

Chor-Reise nach Rostock - Lübeck - Warnemünde

9. – 14. Mai 2007

Wieder einmal war es soweit: Die Störtebekers gingen auf Reisen. Am 9. Mai 07 versammelte sich um 06.30h eine gutgelaunte Schar der „Störtebekers“ in der Schalterhalle des Badischen Bahnhofs in Basel. Alle waren sie gekommen, bis auf Heinz Stucki, der leider von seinem Arzt verordnet, nicht mitgehen konnte. Punkt 07.15h verliess der ICE unsere schöne Stadt und fuhr mit uns Richtung Hamburg. Während dieser Fahrt wurden wir köstlich verwöhnt mit „Eingeklemmten und Flüssig-Gutzi“. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an Heinz und Mike.

Im Hamburger Hauptbahnhof angekommen, um umzusteigen, wurden wir gleich wieder beschenkt. Und zwar von Herbert (bekannt von früheren Hamburg-Reisen). Eine schöne Geste dieses Hamburgers, überreichte er uns doch einige gute Tropfen Wein als Tranksame zur Weiterfahrt nach Rostock. Diese Möglichkeit, die ausgetrockneten Kehlen zu befeuchten, wollte man sich nicht entgehen lassen. Rund ging's in diesem Zug zu und her. Und als dann noch bei Einfahrt in die ehemaligen DDR Bahnhöfe, die penetrant scharfe Stimme des Schaffners mit den Worten: „Ausstieg in Fahrtrrrrichtung rrrrrrecht's“ erklang, wussten wohl Alle was zu tun war, nämlich Augen zu und Ohren anlegen!

Mit dieser Bahn fuhren wir 2,5 Std., vorbei an blühenden Rapsfeldern und Wäldern. Die Natur schien dort wirklich noch intakt zu sein. Die Dörfer oder Kleinstädte welche wir durchfuhren, wirkten wie ausgestorben. Keine Menschen, kein Vieh, einfach nicht's war zu sehen, ausser dieser endlosen Weite mit unzähligen Windkraftanlagen. Auch kleinere Bahnhofbauten aus DDR-Zeiten, welche zum Teil recht sanierungsbedürftig sind, haben schon etwas Spezielles an sich. Manch Einer von uns machte sich vermutlich schon seine Gedanken, wie es früher war, als hier noch die DDR-Genossen ihr „Unwesen“ trieben.

Gegen 17h fuhr unser Zug in Rostock ein, und blitzartig suchten wir den Ausgang. Das war aber gar nicht so einfach, denn es gab dort einen Fahrstuhl, welcher einmal falsch gedrückt, überall hielt, nur nicht dort wo man hin wollte. Schliesslich besonn man sich auf die rettende Treppe.

Und auf ging's zu Fuss und mit Taxi zum Hotel Radisson. Die ersten „Störtis“ waren schon dort (natürlich an der Hotel-Bar), als der grosse „Haufen der Pflasterstein-Wanderer“ eintraf und sich dazugesellte.

Nach Zimmerbezug und erstem „Beschnüffeln“ des Bettnachbarn, spazierten wir am Abend zur „Kogge“, einer 150 jährigen historischen Gaststätte mit maritimem Flair. Dieses Haus mit hanseatischen Giebeln ist weit über die Landesgrenzen von Mecklenburg-Vorpommern bekannt. Die Wände und Decken bestückt mit präparierten Seeigeln, Sägefischen und anderen Bewohnern der Weltmeere, sowie detailgetreuen Schiffsmodellen, originalen Rettungsringen und Schiffsglocken. Wir Störtebekers genossen dieses Ambiente aus einer längst vergangenen Zeit bei einem verführerisch duftenden Essen.

Dieser Abend war aber noch nicht für alle zu ende. Die Verwegenen schlichen sich noch ein „Haus“ weiter. Und auch dort wurde kräftig an der Bier- und Köm-Ader gezapft, bis ein „Störte“ die glorreiche Idee in den Raum stellte, doch noch um die Häuserreihen zu ziehen. Gesagt getan, es waren ja auch nur fünf Minuten..... und es blieb bei den 5 Minuten....! Nach einer kurzen Diskussion an einer Haustür, mit einem „Mitbewohner“, war das Grüppchen aber schnell wieder weg, als uns erst noch der Eintritt verweigert wurde....!! Tja, was eine einzige Frau so ausrichten kann!!

Wir gingen dann halt zurück zum Hotel, und genehmigten uns noch ein „kühles Rostocker“ an der Bar. Bestimmt werde ich das „dosierte Gehen“ meiner Kameraden auf dem Heimweg, in steilem Gelände, nicht vergessen!

Am nächsten Tag war ein geführter Stadtrundgang durch Lübeck angesagt. Pünktlich um 09.30h stand unser Car vor der Hotelhalle bereit und brachte uns bei strömendem Regen, zuerst durch Rostock, und dann auf einer modernen Autobahn nach Lübeck. Während der Fahrt vermittelte uns unsere Reiseführerin Claudia viel Sehens- und Wissenswertes über diese Ostseeregion. In Lübeck angekommen, wurde auch gleich zur Stadtführung aufgebrochen. In rasantem Tempo marschier-

ten wir in Richtung Altstadt. Eindrücklich war vor allem das Rathaus der Hansestadt Lübeck. Der Bau wurde von den Lübeckern im Jahre 1230 begonnen und in den folgenden Jahrhunderten immer wieder verändert und erweitert. Es gilt als eines der schönsten und ältesten Rathäuser in Deutschland. In dieser Stadt wurden auch die Marienkirche und die Petrikirche vor den Bombenangriffen 1942 nicht verschont. Besonders die Marienkirche welche in unmittelbarer Nähe des Rathauses steht, gilt als besonders wertvolles und grossartiges Beispiel kirchlicher Backsteingotik. Dieser imposante Bau wurde 1350 vollendet. Die Petrikirche mit der damals dreischiffigen romanischen Kirchenhalle entstand zwischen 1227 und 1250. Es ist heute kaum auszudenken, unter welchen Umständen und fehlenden technischen Mitteln gearbeitet werden musste. Ein ebenso beachtliches Bauwerk ist das Holstentor. Es ist wohl das bekannteste und bedeutendste erhaltene Stadttor mit seinen 3.50 Meter dicken Mauern, wurde zwischen 1464 und 1478 an der Traveseseite erbaut und wurde zum Wahrzeichen von Lübeck. Diese Stadt ist einzigartig und wurde 1987 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Die wasserumflossene Altstadt mit ihren rund 1800 denkmalgeschützten Gebäuden, historischen Gassen und verwinkelten Gängen ist jedoch nicht nur schön anzuschauen, sondern der Kern einer höchst lebendigen Grosstadt mit rund 214'000 Einwohnern. Kein Wunder fühlte sich Thomas Mann ausgesprochen wohl in Lübeck, denn dies war seine Heimatstadt, und das Buddenbrookhaus gehörte schon damals seinem Grossvater. Diese charakteristischen Wohnhäuser mit ihren schönen Giebeln sind schon besonders reizvoll.

Ich möchte es hiermit nicht versäumen noch kurz etwas über die Marzipanstadt zu berichten. Der beste Marzipan kommt nun mal aus Lübeck, von wo „der süsse Traum“ in die ganze Welt exportiert wird. Die Lübecker Konditoren hatten wahrscheinlich schon damals begriffen, dass „die Liebe durch den Magen geht“.

Die kopfsteinpflaster-müden „Störtebekers“ zog es nach dieser Stadttour in die „klassischste Kneipe der Welt“, nämlich in das mittelalterliche Gebäude der Schiffergesellschaft. Die Räume des ehemaligen Versammlungshauses der Schiffer werden heute grösstenteils als Restaurant benutzt, und trotzdem halten die traditionsbewussten Kapitäne der Vereinigung ihre Sitzungen dort ab und treffen sich einmal in der Woche zum „Klönnschnack“.

Am Nachmittag unternahmen wir dann eine gemütliche Schiffsfahrt auf der Trave, und konnten unseren müden Knochen etwas Erholung bieten.

Bei schönstem Wetter fuhren wir rund um Lübeck und erfuhren auch, dass diese Stadt nur gerade 16 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Unmittelbar an der Trave, stehen auch die Salzspeicher. Diese Gebäude dienten als Lager für das „weisse Gold“, das die Flussschiffe über den Stecknitzkanal, den ältesten Kanal von Deutschland, von Lüneburg nach Lübeck brachten. In der Hansestadt wurde dann das Salz auf Segelschiffe umgeladen und nach Skandinavien transportiert, wo es keine Steinsalzvorkommen gibt. Zur Zeit werden diese Speicher hauptsächlich zur Textillagerung genutzt.

Vorbei ging die Fahrt an Sports- und Yachthäfen und sogar das Möwenpic-Hotel der Schweizerin Lys Assia lag etwas erhöht an dieser schönen Flusslandschaft..

Wieder zurück in Lübeck wurden wir von unserem Car-Chauffeur schon erwartet, und der führte uns sodann nach Travemünde. Wie freuten wir uns, endlich einmal die „Passat“ zu besichtigen. Doch schon bei der Ankunft herrschte eine gewisse Ratlosigkeit. Die Viermastbark mit ihren 56 Meter hohen Masten lag am gegenüberliegenden Ufer und konnte nur von weitem bestaunt werden. Leider gab es keine Möglichkeit um zu diesem Schiff zu gelangen. Dieser Ausflug fiel nun buchstäblich ins Wasser. Aber „nichts desto Trotz“, die „Störtebekers“ wussten sich auch in diesem Fall zu helfen und steuerten zielsicher eine kleine Hafenkneipe an. Ja, es gab auch einen „Störti“, welcher allein und zufrieden in der Sonne sass..... bei Kaffee und Kuchen. Was für ein ungewohntes Bild...!

Durch die alte Grenzstrecke verliessen wir nun Schleswig-Holstein wieder in Richtung Osten.

Mit einem feudalen Abendessen beim „Alten Fritz“ und anschliessendem „Schlummertrunk“ im „Goldenen Anker“ beendeten wir einen erlebnisreichen Tag.

Am folgenden Morgen, nach dem Frühstück, versammelten wir uns am Stadthafen und stiegen nun auf die „MS Hansestadt Rostock“. Auch dort wurde sogleich ein „Pharisäer“ genehmigt. Auf dieser Fahrt entlang der Warnow, wurde uns viel Interessantes vermittelt, und so sah man markante Schiffe, welche zu Jugendherbergen umgebaut wurden, ebenso grosse „Skandinavier“ die auch hier anlegen. Vorbei an alten Werften, ehemaligen Flugzeugfabriken und früheren Militärstützpunkten, gelangten wir nach Warnemünde, dem grössten Seeumschlagplatz zu DDR-Zeiten. In strömendem Regen marschierten wir entlang dem „Alten Strom“ wo es überall nach frisch geräuchertem Fisch roch, (denn mancher Kutter wurde zur Räucherei umgerüstet), hinunter zur historischen Bummelmeile. Gewisse Strassen dort sind schon ein Geheimtipp für „Kneipengänger“!! Sogar Mike dachte an das leibliche Wohl der Seemöwen und verfütterte die „alten Eingeklemmten“. Ein sehr treu blickendes Tier hat seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und so wurde Mike umgehend zum Adoptiv-Vater dieses Vogels ernannt. Solche Menschen sind doch wirklich fast ausgestorben!

Am Nachmittag dann führte unser Weg zum Maritimen Simulationszentrum Warnemünde der Hochschule Wismar, welches eines der modernsten und weltweit das Einzige in dieser Form, in dem eine gemeinsame Simulation des nautischen und technischen Schiffsbetriebes unter gleichzeitiger Einbeziehung der landseitigen Unterstützung der Verkehrsleitzentralen durchgeführt werden kann.

Dieses Center dient der Aus- und Weiterbildung des seefahrenden Personals und bietet eine hervorragende Basis für Forschung und Entwicklung.

Eine Augenweide für die „Störtebekers“! Manch Einen konnte man am Simulator zum fahren der Hauptmaschine sehen. Unser Führer Herr Johansson informierte uns auch über verschiedene Tank- und Pumpensysteme, über Frischwasser-Controlling, Luftkontrolle, See- und Kühlungswasser. Anhand von zweiteiligen Schalttafeln wurde ersichtlich, wie komplex z.B. die Notstromversorgung sowie die Navigationsbeleuchtung gehandhabt wird. So können auflaufende Störungen sofort nachvollzogen werden.

Ein „Highlight“ waren ausserdem die beiden Brücken. Dabei konnten wir das Einlaufen und Fahrt im Revier Warnemünde-Rostock mitverfolgen. Von bedrohlichen Annäherungen der Schiffe, vom Bahnführungssystem bis hin zum Traversieren wurde durch Herr Kühne in Erfahrung gebracht. Es war ein einzigartiges Erlebnis.

Hungrig und durstig begaben wir uns am Abend dann zur „Schifferklausur“, wo wir uns mit musikalischer Begleitung und fangfrischem Fisch verwöhnen liessen. Die Rückfahrt nach Rostock erfolgte später mit der S-Bahn.

Müde aber gutgelaunt nahmen wir Vorlieb an der Hotel-Bar, wobei der Köm in Strömen floss. Zwei der „Störtis“, Markus und Erich, stiessen später auch noch dazu um einem „Artgenossen“ der schon etwas allzu schräg auf dem Hocker sass behilflich zu sein..... in welcher Form sei dahingestellt!!

Jedenfalls hätte dieses Mitglied mit seinem Atem sämtliche Tapeten des Hotels von den Wänden lösen können!! Oder überlegte es sich einfach nur, was nun besser ist: einen versauten Teppich – oder ein versautes Leben.....!!?

Dieser „Tiefflieger“ überraschte zudem noch in nächtlichen Stunden das Personal, mit einem „Auftritt in Unterhose“ an der Recéption.....!!

Nach einer kurzen und turbulenten Nacht war man sich einig, ein Tag nach freier Wahl kam wie gelegen. Jeder konnte nach seinem Geschmack frönen. Gruppenweise ging man „Lädele“ und die Stadt besichtigen. Andere wiederum zog es nochmals nach Warnemünde und der „Schreiberling“ verbrachte die Stunden in Stralsund, mit Besichtigung des Meereskunde-Museums. Es war rundum ein „Wohlfühltag“, bei dem jeder auf seine Rechnung kam. Den Abend liessen wir in einem wassernahen gemütlichen Restaurant ausklingen.

An der Hotel-Bar dann, gab unser René mit seiner „Schnuuregige“, zusammen mit dem Pianospieleer sozusagen ein „Pas de deux“ zum Besten. Mit voller Innbrunst spielten die Beiden „was das Zeug hält“. Wir und die Gäste waren begeistert. Danke René, für die (Einzige) musikalische Einlage.

Was sich sonst noch so alles in dieser Nacht abspielte, entzieht sich meiner Kenntnis!

Am Sonntagmorgen nach einem herzhaften Frühstück fuhren wir mit Taxis zum Gelände der IGA, wo am Ufer des Breitlings an der Unterwarnow das Traditionsschiff „Typ Frieden“ seinen Liegeplatz seit 1970 hat. Zwölf Jahre fuhr der 10'000 t Frachter unter dem Namen „Dresden“ mit der DDR-Flagge am Heck über die Weltmeere. Heute beherbergt es als Traditionsschiff das Schiffbau- und Schifffahrtsmuseum.

In der Geschichte des DDR Schiffbaus spielten die Schiffe des Typ IV eine besondere Rolle. Mit diesem Schiffstyp führte die Warnow-Werft in Rostock-Warnemünde die Serienfertigung im Frachtschiffbau ein. Zwischen 1954-1961 wurden unter schwierigsten Bedingungen insgesamt 15 Schiffe gefertigt.

Mit dieser Entwicklung erreichte die damals junge DDR den Anschluss an den internationalen Schiffbau. Es kam dazu, dass sämtliche Typ IV-Schiffe sich durch eine vielgriesene und gelungene Schiffsarchitektur auszeichneten.

Viel gab es in diesem Museum zu sehen, u.A. einen Einbaum welcher als wahrscheinlich ältester Bootstyp gilt und mit primitiven Steinwerkzeugen angefertigt wurde. Sehr eindrücklich waren auch die Funksysteme. Es gab damals sogar tragbare, wasserdichte und schwimmfähige Funkanlagen. Diese wurden dann im Rettungsboot oder Floss zum Notfunkbetrieb eingesetzt und die Stromversorgung erfolgte durch Hand- oder Fusskurbeln. Durch den Bauch des Schiffes, bewegten wir uns vorbei an einer Sammlung diverser Antriebsmaschinen und Transmissionsanlagen. Anzusehen waren auch zahlreiche Dokumentationen der Neptun-Werft Rostock um 1900 bis hin zu Streikaktionen der Werftarbeiter gegen Lohnraub. Ein grosser Anziehungspunkt war auch ein „Miniport“ wo Schiffsmodelle selbst manövriert werden konnten. Der „Spieltrieb“ von Börny und Markus war grenzenlos!!

Allzu gerne hätten Einige noch länger auf diesem Schiff verweilt, doch der Durst war wieder einmal grösser und nach einem Foto-Shooting durch Othmar spazierten wir durch die Anlage zum „Freibeuter“ um uns zu stärken.

Wieder zurück beim Hotel, entschlossen sich Pitt, Mike und der „Schreiberling“ zur Besichtigung der wuchtigen Marienkirche von Rostock mit ihren beachtlichen Kunstschatzen. Einzigartig ist natürlich die astronomische Uhr von 1472 deren Kalendarium bis zum Jahr 2017 reicht. Wunderschön anzuschauen waren auch der Marktplatz und das 700 Jahre alte Rathaus mit seinen sieben Türmen, ebenso die vielen geschichtsträchtigen Häuser. Man konnte den früheren Reichtum dieser Hansestadt eigentlich nur erahnen.

Wieder ein sehr schöner Tag neigte sich dem Ende zu, und wie es sich gehörte, genossen wir die letzten Stunden in fröhlicher Runde.

Am Montagmorgen dann, standen wir mit „Sack und Pack“ in der Hotelhalle, bereit zur Abreise. Unser Zug verliess Rostock um 11.08h nach Hamburg wo er pünktlich eintraf. Was für ein Gedränge an diesem Bahnhof!! Schliesslich musste man sich ja noch mit diversen „Frässalien“ eindecken, und so etwas kann dauern. Im Eiltempo bewegte sich der ganze „Haufen“ zum bereitstehenden Zug, in der Annahme dass ja Alle da sind – aber oh nein, ein letzter „herrenloser Floh“, und erst noch mit einem fremden Koffer, hat es in letzter Sekunde, dank einem freundlichen Bahnmitarbeiter, auch noch geschafft die Reise nach Basel anzutreten. Eine grosse Erleichterung war spürbar! Die Fahrt verlief sehr kurzweilig, und ein Abteil wurde gleich von den Rauchern in Beschlag genommen. Dort war ein stetiges „Kommen und Gehen“ zu verzeichnen, aber lustig ging's schon zu. Gegen 21h hatte uns der „Heimathafen Basel“ wieder und zufrieden kehrten wir nach Hause.

An dieser Stelle möchte ich im Namen Aller den Organisatoren Röbi und Markus ein herzliches Dankeschön aussprechen, für eine gelungene schöne Reise mit vielen interessanten und kulinarischen Höhepunkten.

Elisabeth